ARBEIT BEWEGUNG GESCHICHTE

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE STUDIEN **2020/II**

SCHWERPUNKT

ARBEIT UND LITERATUR

Mit Beiträgen von
Sherry Lee Linkon, Anke Stelling,
Kathy M. Newman, Jan Goggans,
Florence S. Boos, Patrick Eiden-Offe,
Helen Thein, Pierre-Héli Monot

METROPOL

ISSN: 2366-2387

Wolfgang Fritz Haug/Frigga Haug/Peter Jehle/Wolfgang Küttler (Hrsg.): Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 9/I, Argument Verlag, Hamburg 2018, 1079 S.

Das Historisch-kritische Wörterbuch des Marxismus (HKWM) ist für die derzeit schmalbrüstige Linke von erheblicher Bedeutung: Um längerfristig in die politische Offensive zu kommen, bedarf es des Aufbaus eines – pluralistischen – linken (Diskurs-)Milieus, das weit über die sich ohnehin zunehmend staatstragend gebende Partei gleichen Namens hinausreicht und zu einem Forum wird, in dem im weiten Sinne und mit Blick auf eine zukünftige politische Praxis linke Konzepte und theoretische Überlegungen diskutiert werden. Theorien und Konzepte aber brauchen präzise Kategorien und ebenso die Diskussion darüber. Deshalb ist die Einigung über Begriffsinhalte von zentraler Bedeutung und das HKWM ein wichtiger Ausgangspunkt für die Ausbildung und den Ausbau eines solchen Diskursmilieus.

Der vorliegende Band 9/I beginnt mit „Maschinerie" und endet mit „Mitbestimmung". Sofern es sich – wie bei den meisten Einträgen – um ältere Begriffe handelt, beginnen die Artikel nach kurzen Hinweisen zur Etymologie mit einem Rekurs vor allem auf Marx, weniger auf Engels. Dem schließen sich Skizzen einschlägiger Überlegungen von Theoretikern an, die sich in der einen oder anderen Weise in einer marxistischen Tradition sehen. Dies schließt die Kritik an bestimmten Strömungen der Linken, z. B. des Operaismus, ein. Verbunden wird die Präsentation einer Kategorie dort, wo die Begriffe auf empirische Konstellationen und deren Wandel verweisen, z. B. „Maschinerie", mit einer knappen Skizze der damit verbundenen jeweiligen historischen Phänomene. Eine ausführliche Bibliografie am Schluss eines jeden Artikels sowie Verweise auf weitere Schlagwörter bieten eine Handhabe, den jeweiligen Begriff historisch-empirisch wie kategorial weiter zu vertiefen.

Manche Termini sind Fundamentalbegriffe Marx'scher Theorie und der sich ihm anschließenden ‚Schulen'. In diesem Band ist es vor allem „Materialismus". Klug ist die Entscheidung der Herausgeber, dieser Zentralkategorie gleich mehrere lange Artikel zu widmen, angefangen mit „Materialismus, altindischer" bis hin zur „materialistischen Bibellektüre", danach dann ein weiteres Spektrum einschlägiger Begriffe, von „Materialität, historische" bis „materielle Kultur". Ähnlich verfahren die Herausgeber mit umfassenden Kategorien wie „Metaphysik", „Methode" und „Militär", die in mehreren Beiträgen thematisiert werden. Spannend ist in diesem Zusammenhang der mit sechs Seiten relativ lange Artikel zum „Militärkeynesianismus"; er beginnt mit Görings „Kanonen statt Butter" (1936). Der NS-Diktatur spricht der Verf., James M. Cypher, militärkeynesianistische Qualitäten indes ab und fokussiert sich anschließend auf die spezifische Dynamik der US-Ökonomie. Dabei kommen freilich die immanenten Grenzen des „Militärkeynesianismus" zu kurz, und es wird suggeriert, es habe im Belieben des „Großkapitals" gelegen, in den 1970er-

Jahren vom „Militärkeynesianismus“ zum Neoliberalismus zu wechseln. Sinnvoll ist es dennoch, diesen Begriff (der m. E. nicht auf ein US-Spezifikum reduziert werden sollte) durch einen eigenständigen Beitrag zu popularisieren. Neben – nur scheinbar selbstverständlichen – Grundbegriffen wie „Miete“ wirken andere, mit eigenen Artikeln gewürdigte Phänomene trivialer, etwa der Begriff „Mätresse“ – Anlass für interessante Ausflüge u. a. in die höfische Gesellschaft und die Große Französische Revolution – oder die „Micky Maus“ mit ihren „vielen Masken“ und der Kulturindustrie dahinter. Bei manchen Begriffen fragt man sich, ob sie berücksichtigt oder so ausführlich behandelt werden müssen, etwa die „Melancholie“ mit zwölf Seiten. Umgekehrt wird man ebenso Begriffe finden, die fehlen, etwa „Mediatisierung“, „Meinungsforschung“ oder „Minderheit(en)“, „Minderheitenrechte“/„Minderheitenschutz“.

Die Nützlichkeit der im HKWM präsentierten Artikel beeinträchtigt dies nicht. Die Ausführungen dort zu den verschiedenen Begriffen bleiben freilich – dies sollte nicht vergessen werden – Vorschläge. Das liegt ohnehin in ihrer Natur. Nicht nur die empirischen Verhältnisse können sich rasant verändern; auch Begriffe sind fluide; die ihnen eben noch zugewiesenen Konnotationen können sich ähnlich rasch verschieben. Das ändert nichts am hohen Stellenwert des HKWM, dessen Artikel im Übrigen zunehmend in andere Sprachen übersetzt werden, nicht nur ins Englische, sondern (vereinzelt) auch etwa ins Türkische und Japanische sowie neuerdings ins Chinesische. Ein Lexikon wie dieses will Theorie nicht in kategoriale Einzelteile und Merksätze zerlegen – und vielleicht noch deren dogmatische ‚Anwendung‘ befördern. Es eignet sich gut, um Instrumente zum Begreifen von Vergangenheit, Gegenwart und damit auch um die Neukonzipierung von Strategien für eine sozialistische Zukunft zu diskutieren. Und hier sind die Bände des HKWM zentrale Bausteine.

Rüdiger Hachtmann